



**Digitale Medien  
+ Kommunikation  
#DMK1**

**SoSe 2026**

**Alles klar bei Ihnen?**

**Gibt es Fragen?**

# Themen- & Semesterplan: #DMK1 | Vorlesung

15.04.2026	Herzlich Willkommen! Infos & Orga #DMK1	22.04.2026	Grundlagen, Teil 1 Einführung Medien	29.04.2026	Grundlagen, Teil 2 Einführung Kommunikation	06.05.2026	Wissenschafts-Exkurs, Teil 1 Wissenschaftliches Arbeiten
13.05.2026	Grundlagen   Social Media Soziale Interaktion & Social Media	20.05.2026	Social Media, Teil 2 Soziale Identität & Beziehungen	03.06.2026	Wissenschafts-Exkurs, Teil 2 Empirische Methoden	10.06.2026	Social Media, Teil 3 Communities & Wissens-Netzwerke
17.06.2026	Social Media, Teil 4 User-Generated- Content & Recht	24.06.2026	Social Media, Teil 5 Text: Blogs & (Social) Journalism	01.07.2026	Wissenschafts-Exkurs, Teil 3 Medienwirkungs- Forschung	08./15.07.26	Wrap-Up Was war dieses Semester wichtig?



In der Projektwoche (**27.05.2026**) entfällt DMK I. Das offizielle Ende der Vorlesungszeit ist der **15.07.2026**.



**Hmm.**

**Was ist im Kopf geblieben?**

# Was ist Kommunikation?

## Verschiedene Sichtweisen – und Unterarten.

### DER WEITE SINN

Kommunikation im weiteren Sinne meint **alle Prozesse der Informationsübertragung** – und bezieht verschiedene Systeme der Informations-übertragung (technische, psychische, physische, soziale Systeme) mit ein.

### DER ENGERE SINN

Kommunikation im engeren Sinne meint einen **Vorgang der Verständigung und Bedeutungsvermittlung zwischen Lebewesen**.

Soziologisch betrachtet stellt Kommunikation somit eine Form sozialen Handelns dar, die mit subjektivem Sinn verbunden ist – und sich auf das Denken, Fühlen, Handeln von Menschen bezieht.

### DIE UNTERARTEN

In der Kommunikationswissenschaft unterscheiden wir dabei zudem zwischen **Individualkommunikation**, **Massenkommunikation** und – für uns besonders spannend – spezifischen Kennzeichen einer **computervermittelten Kommunikation** (CvK; bzw. CMC für Computer-Mediated-Communication).

(vgl. Pürer 2001: 3-4)

**!** **Achtung:** Auch der Begriff der Kommunikation ist somit ein multidiskursives Konzept.

# Definitionsangebot zu Massenkommunikation

„Unter Massenkommunikation verstehen wir jene Form der Kommunikation, bei der **Aussagen öffentlich** (also ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft) durch **technische Verbreitungsmittel** (Medien) **indirekt** (also bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern) und **einseitig** (also ohne Rollenwechsel bzw. Aussagenden und Aufnehmenden) an ein **disperses Publikum** vermittelt werden.“

(Maletzke 1998: 45)

## Beispiele für **Massenkommunikation**:

- Printmedien (z. Bsp. Buch, Zeitung, Magazin, Plakat, Flyer, etc.)
- Film, Hörfunk und Fernsehen (audiovisuelle Medien)
- massenhaft verbreitete Speichermedien (z. B. DVD, Bluray)
- (öffentliche) Webseiten & Apps
- Soziale Netzwerke



# Definitionsangebot zu Individualkommunikation

Als Individualkommunikation bezeichnen wir in der Kommunikationswissenschaft eine Kommunikationsform, bei der einzelne Individuen **miteinander kommunizieren**. Bei Medien der Individualkommunikation läuft der Informationsfluss dabei in **beide Richtungen**, er wird daher als **bidirektional** bezeichnet – und nicht als unidirektional (vom Verfasser der Botschaft zum Empfänger). Alle Teilnehmer der Individualkommunikation sind somit **bekannt und zugleich Sender und Empfänger**.

## Beispiele für Individualkommunikation:

- (analoges) Face-to-Face Gespräche (inkl. verbalen und non-verbalen Signalen)
- Klassisches Telefonat, aber auch Audio-Facetime- oder WhatsApp-Call (verbal)
- Facetime, Zoom-Call, Teams etc. (audiovisuelle Videotelefonie)
- Brief, E-Mail, SMS, Facebook Messenger
- Chat, Instant Messanging, iMessage, WhatsApp, etc.



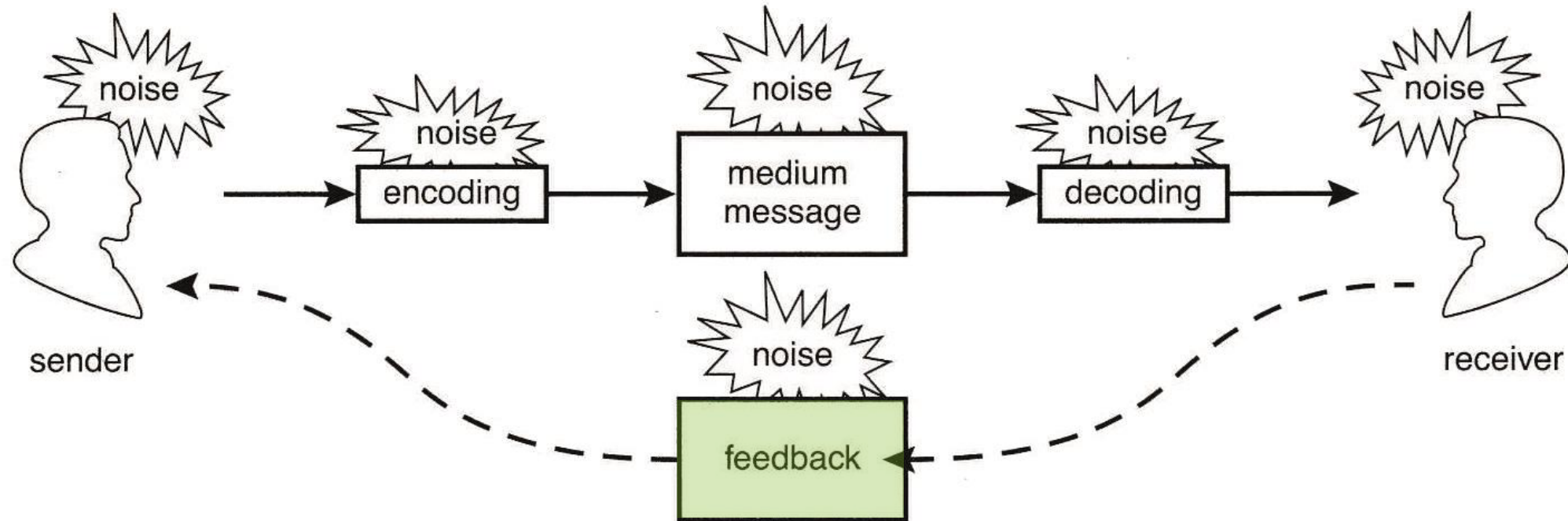
(vgl. Merten 1977 : 118)

**Bleiben wir dabei:**

**Wie funktioniert**

**Individualkommuniaktion?**

# Das Sender-Empfänger-Modells von Shannon und Weaver: Harrison's Adaption – inkl. Feedback.



! Harrison adaptiert das – auch – mathematische Kommunikationsmodell und integriert neben diversen, potenziellen Störfaktoren menschlicher Kommunikation auch das im Dialog wichtige, kommunikative Feedback.

(vgl. Harrison 1995: 30)

**Wie war das noch:**

**Wie entschlüsseln Sie  
die Botschaften?**

# Warum ist eine Eule eine Eule? Warum ein Pfeil ein Pfeil?

## Die Lehre der Semiotik

Die Semiotik (aus dem Griechischen für ‚Zeichen‘, ‚Signal‘) ist die **Wissenschaft bzw. die Lehre der Zeichen** und der Zeichensysteme. Zeichen können dabei aus Icons, Symbolen oder einfacher Schrift bestehen. All diesen Zeichen gemein ist, dass sie Bedeutung vermitteln – und Kommunikation erst ermöglichen.

Als einer der wichtigsten Väter der Semiotik gilt der Schweizer Professor für Linguistik Ferdinand de Saussure.

### DIE SYNTAX

Der Inhalt des Zeichens – und deren Verbindung zu Sätzen.

- Was sieht man? Nach welchen Regeln wird der Satz gebildet?

### Die SEMANTIK

Gibt eine begleitende Bedeutung des Inhalts.

- Was bedeutet die verwendete Farbe, was die Form?
- Bsp.: Pfeil als Richtungsweiser

### DIE PRAGMATIK

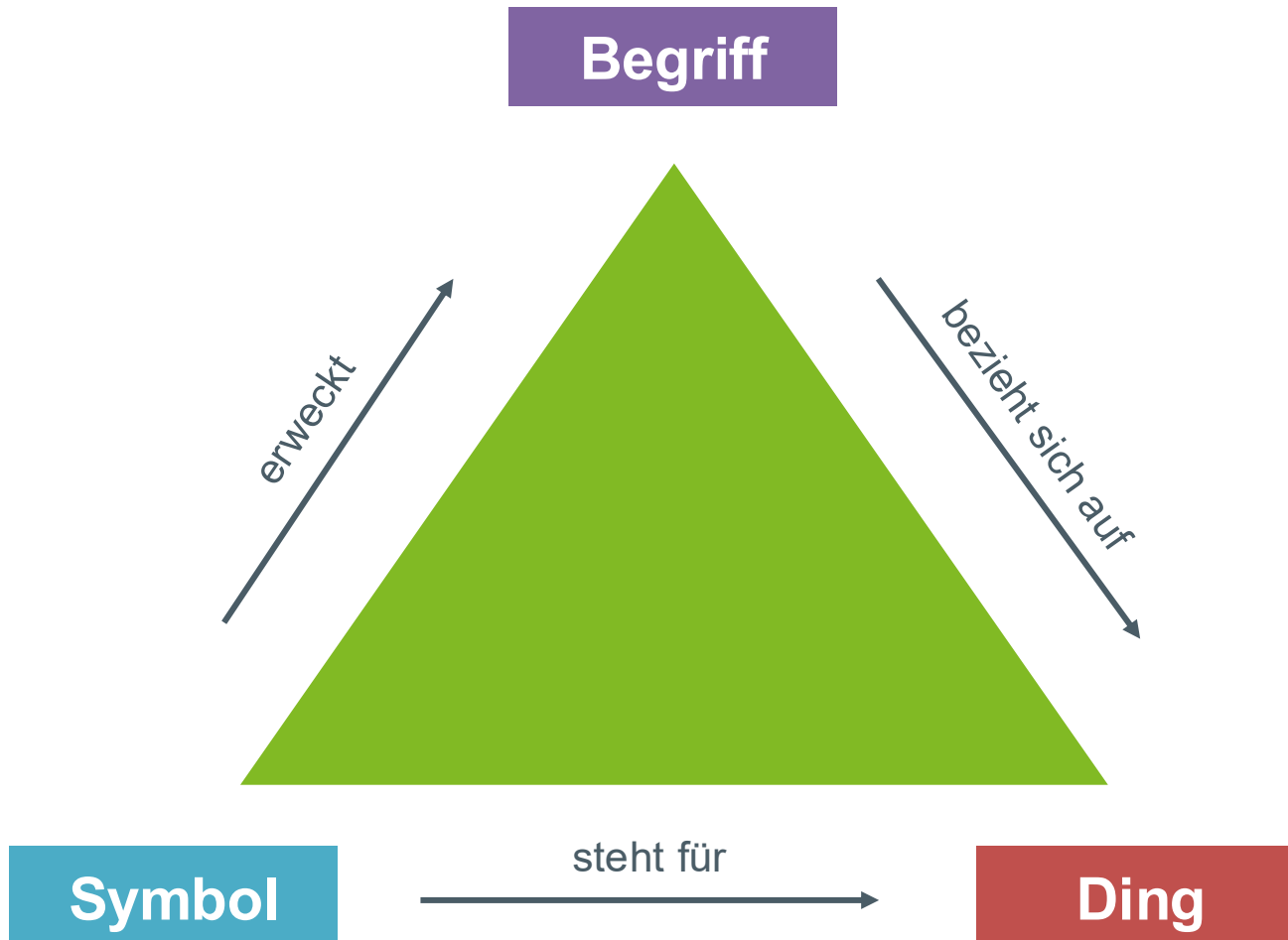
Der kontextabhängige Zweck des Zeichens.

- Welchen Zweck hat das Zeichen in der konkreten Situation?
- Bsp.: Stoppschild beim Fahren

**Besonders relevant für die Interpretation – und das digitale Texten.**

(vgl. Nöth 2000: 62-63)

# Das semiotische Dreieck: Zeichenvermittlung durch Vorstellung

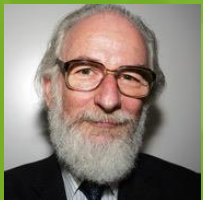


- **Ding:** Die Welt besteht aus tatsächlichen, realen Gegenständen, Sachverhalten, Ereignissen etc. Das Symbol dafür steht rechts als „Ding“. Kurz: „Was Sache ist.“
- **Begriff:** Wenn wir ein Ding bemerken oder es uns vorstellen, machen wir uns ein Bild davon, also: „Was wir meinen.“
- **Symbol:** Wenn wir mit dem Begriff über das Ding sprechen, verwenden wir Zeichen und Symbole, die u.a. ein Wort bilden. Oder auch: „Was man dazu sagt.“.

**!** Dinge, Begriffe und Symbole/Worte sollen klar und eindeutig sein – und zusammen passen. Für den Sender und den Empfänger. **Ist das nicht der Fall, kommt es zu Verwechslungen oder Fehlkommunikation**

(vgl. Eco 1977: 30)

# (Schriftliche) Online-Kommunikation ist kompliziert.



„It is not always easy to use language clearly and effectively on the internet. The interaction between sender and receiver is different from traditional conversations.“

(vgl. Crystal 2011: 7)

Als **computervermittelte Kommunikation** (cvK, englisch: Computer-Mediated Communication bzw. CMC) werden alle **kommunikativen, sozialen Austauschprozesse** verstanden, die **durch einen Computer als vermittelndes, technisches Medium stattfinden**.

Sowohl auf der Seite des Empfängers als auch auf der Seite des Senders wird dabei ein Computer oder sonstiges, digitales Endgerät (Tablett, Smartphone) zur En- und Dekodierung der Nachricht verwendet.

Nach Misoch lassen sich dabei **fünf Spezifika** herausstellen, die die computervermittelte Kommunikation im wesentlichen von der Face-to-Face-Kommunikation unterscheiden.

- **Entkörperlichung** (der Mensch ist unsichtbar, dadurch u.a. weder Gestik noch Mimik noch Alter/Geschlecht)
- **Texttualität** (kommuniziert wird vor allem via Text/Zeichen – und das durchaus kreativ ;-))
- **Entzeitlichung & Enträumlichung** (Ort und Zeitpunkt des Lesens/Schreibens können sich unterscheiden)
- **Entkontextualisierung** (Kontext des Gesprächs/der Kommunikation fehlt, s.o.)
- **Digitalisierung** (Speicherungsprozesse, aber auch: Informationsbeschleunigung)



(vgl. Misoch 2006: 56-62)

# Online-Kommunikation und Sprache: Ein neuer Mix, der richtig genutzt werden will!



„The internet’s language is „a mixed modality”, that blends elements of writing and oral language with features that are distinctive to this medium, or at least more common online than in any other language medium.”

*Nancy Baym. US-Medienwissenschaftlerin*

„It's all about making the most of what's available to foster a warm, friendly atmosphere. (...) Users eventually start 'warm up' CMC by substituting other cues and reading existing cues more carefully.”

*Crispin Thurlow et al., Sprach- & Kommunikationswissenschaftler*



(vgl. Baym, 2010: 63; vgl. Thurlow et al 2004: 52)



# Herausforderungen computervermittelte Kommunikation: Was macht es uns manchmal schwer Online zu kommunizieren?

- Es findet häufig **asynchrones und asymmetrisches kommunikatives Handeln** in Foren, Sozialen Netzwerken oder Online-Communities
- Hier entsteht eine **Entkopplung von Produktion und Rezeption**, die zum Fehlen des sozialen Kontextes führt
- Anwesenheit in einem **sozialen Kontext wird häufig nicht deutlich** (Beispielsweise in Kommentarspalten o.Ä.).



Die eingeübten Handlungen bzw. die in Präsenz stattfindende spezifische Form der sozialen Interaktion fällt weg. An ihre Stelle treten andere soziale Handlungen. Diese müssen jedoch häufig noch ausgehandelt werden.

(vgl. Burkhardt 2015: 33-36)

# Herausforderungen der computervermittelte Kommunikation: Was macht es uns manchmal schwer Online zu kommunizieren?

„Man äußert sich anders, wenn einem kein Mensch gegenüber sitzt. Die Situation mit anderen Personen ist sozial reguliert“ (Stegbauer 2018: 58).

## Mögliche Folgen der Aushandlung neuer Formen sozialen Handelns:

- Fehlen eines **soziale Regulativ/Schemata**, das die Verhaltenserwartungen transportiert kann
- Formen der **Hierarchisierung werden außer Kraft gesetzt**
- Erzeugen einer scheinbaren **Anonymität**
- Fehlen der Reziprozität der Perspektive, führt zu **fehlender Empathie der Teilnehmer\*innen**
- Das fehlende wechselseitige Verständnis für die jeweiligen Rolle in der Onlinekommunikation, führt dazu das **Stereotypen, Vereinfachungen und Gleichsetzungen in Diskussionen als Mittel von Vereinfachung** genutzt werden.



**Hieraus entstehen zahlreiche Formen der dysfunktionalen Onlinekommunikation, wie Shitstorms, Cybermobbing, Hate Speech usw.**

(vgl. Thaler 2012: 134; vgl. Vester 2009: 50-53, vgl. Stegbauer 2018: 58)

**Preview:**

**Userorientierte**

**Social-Kommunikation**

# Online-Kommunikation via Social Media: Die Theorie der userorientierten Angemessenheit



Dieses Model lernen Sie im weiteren Verlauf des Studium noch etwas genauer kennen!

(vgl. Gust 2020: 137-141)

**So far.**

**Gibt's dazu noch Fragen?**

# Themen- & Semesterplan: #DMK1 | Vorlesung

15.04.2026

Herzlich Willkommen!  
Infos & Orga  
#DMK1

22.04.2026

Grundlagen, Teil 1  
Einführung  
Medien

29.04.2026

Grundlagen, Teil 2  
Einführung  
Kommunikation

06.05.2026

Wissenschafts-Exkurs, Teil 1  
Wissenschaftliches  
Arbeiten

13.05.2026

Grundlagen | Social Media  
Soziale Interaktion  
& Social Media

20.05.2026

Social Media, Teil 2  
Soziale Identität  
& Beziehungen

03.06.2026

Wissenschafts-Exkurs, Teil 2  
Empirische  
Methoden

10.06.2026

Social Media, Teil 3  
Communities &  
Wissens-Netzwerke

17.06.2026

Social Media, Teil 4  
User-Generated-  
Content & Recht

24.06.2026

Social Media, Teil 5  
Text: Blogs &  
(Social) Journalism

01.07.2026

Wissenschafts-Exkurs, Teil 3  
Medienwirkungs-  
Forschung

08./15.07.26

Wrap-Up  
Was war dieses  
Semester wichtig?

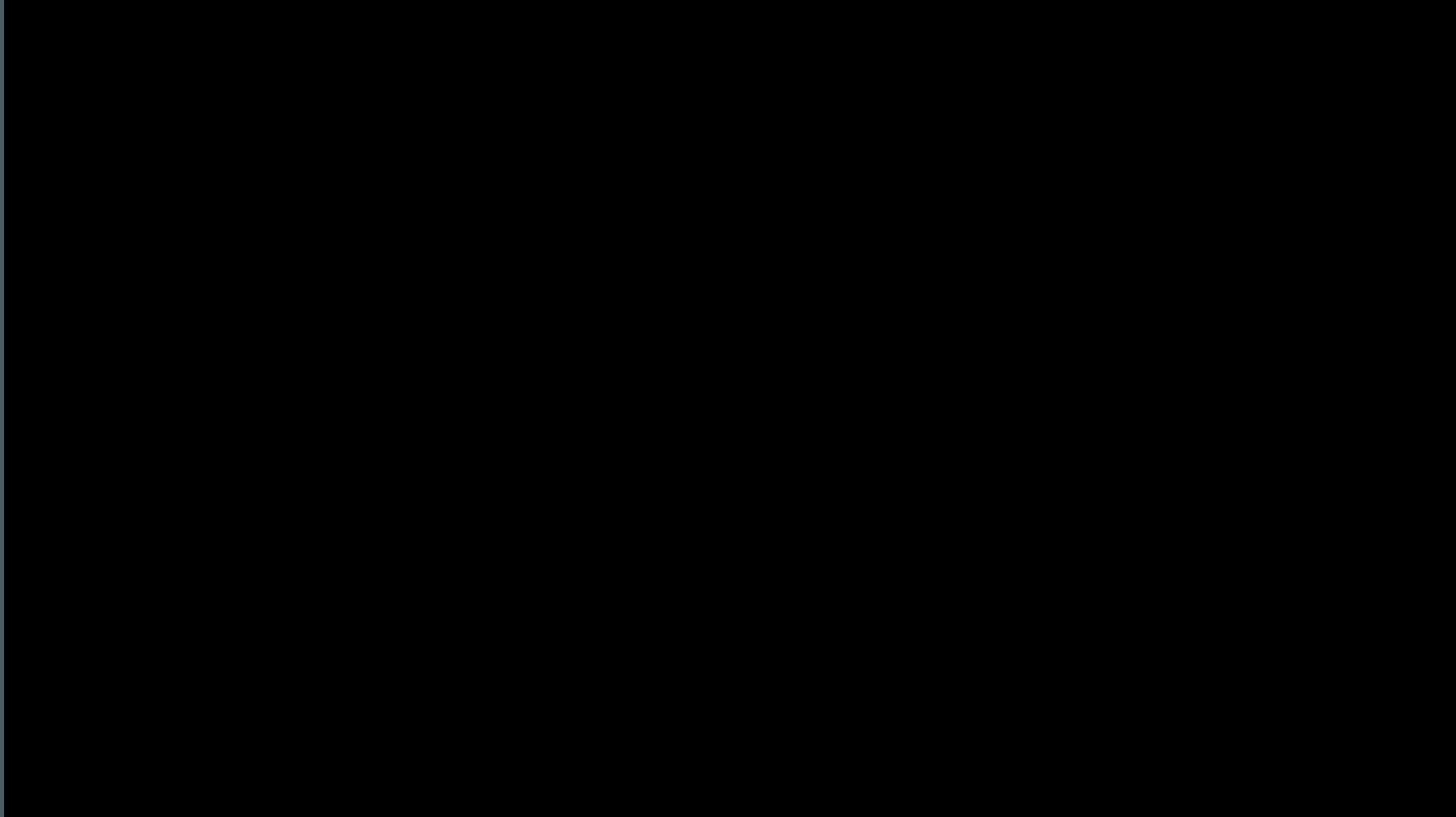


In der Projektwoche (**27.05.2026**) entfällt DMK I. Das offizielle Ende der Vorlesungszeit ist der **15.07.2026**.

**First things first:**

**Warum eigentlich**

**Wissenschaft?**



Video unter <https://youtu.be/gk9O9nSsB7g>

**Tja, aber:**

**Was ist Wissenschaft, was  
wissenschaftl. Arbeiten?**

# Im Kern geht es vor allem um (wahren) Erkenntnisgewinn!



„Allgemein wird in der Wissenschaft nach zutreffenden und möglichst allgemeingültigen Erklärungen für Phänomene gesucht, die in der Umwelt zu beobachtet sind.“

(vgl. Disterer 2019: 19)

# Was ist Wissenschaft?

## Und was ist wissenschaftliches Arbeiten?

“Wissenschaft hat das Ziel, die Welt (auch ferne Welten) und das Leben auf der Erde zu erforschen, Unbekanntes zu entdecken und dabei **Wissen zu sammeln, auszuwerten, anzureichern und nutzbringend durch Veröffentlichung und Lehre zu transferieren.**“ Dabei erweitert die Wissenschaft „bekanntes Wissen durch methodische und systematische Forschung“.

(vgl. Balzert et.al. 2017: 7)

Um neue Erkenntnisse – neues Wissen – zu generieren, die nicht nur wahr und valide sondern gleichzeitig problemlösend sind, nutzen wir als Wissenschaftler\*innen ein planvolles Vorgehen, dass als **wissenschaftliches Arbeiten** bekannt ist. Dazu gehört vor allem:

- „der Zugriff auf einen bereits vorhandenen Wissensschatz, die Verknüpfung von eigenem und fremdem Wissen und die Suche nach neuen Erkenntnissen,
- eine Auseinandersetzung mit dem gewonnenen Material in einem analytischen und kreativen Prozess sowie
- die Entwicklung von Arbeitsprodukten, deren Präsentation und Veröffentlichung in nachvollziehbarer und verständlicher Form.“

(vgl. Balzert et.al. 2017: 8)



1.

**Wissenschaftliche Aussagen sollen nicht-trivial sein.**

Für die Leser\*innen sollte – nach der Lektüre – ein klarer Erkenntnisgewinn gegeben sein.

2.

**Wissenschaftliche Aussagen müssen relevant sein.**

Wissenschaftler\*innen gehen Themen nach, die von Interesse sind – und legen dieses Interesse zu Beginn dar.

3.

**Wissenschaftliche Aussagen sind immer vorläufig.**

Jede wissenschaftliche Wahrheit ist nur so lange wahr, bis sie durch neue Erkenntnisse widerlegt wird.

4.

**In wissenschaftlichen Aussagen vermutete Zusammenhänge werden nicht bewiesen, sondern erhärtet.**

Die Zusammenhänge bestimmter Aussagen werden durch Tests überprüft – und ggf. auch falsifiziert bzw. widerlegt.

5.

**Wissenschaftliche Aussagen müssen überprüfbar sein.**

Entsprechend sollte offengelegt werden, wie die Aussage(n) zustande kam(en) – auch, um Diskussionen zuzulassen.

6.

**Wissenschaftliche Aussagen bauen auf dem Stand des Wissens auf.**

Sie knüpfen an bereits bekannte Erkenntnisse an, ergänzen Sie, entwickeln Theorien weiter o.ä.

7.

**Wissenschaftliche Aussagen sind nachvollziehbar.**

Indem nachvollziehbar argumentiert wird, zum Bsp. durch entsprechende Belege, Verweise oder Daten.

(vgl. Disterer 2019: 22ff)

# Die Arten:

**Welche wissenschaftlichen**

**Arbeiten kennen Sie?**

# Ein erster Überblick

## Arten wissenschaftlicher Arbeiten

Egal ob Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen oder (habilitierte) Professor\*innen: Wissenschaftliche Arbeiten sind für alle Wissenschaftler\*innen eines der wesentlichen Handwerkszeuge. Während dabei – vom Praktikumsbericht bis zur Dissertation – einige grundlegende Gemeinsamkeiten gibt, unterscheiden sich die einzelnen Arbeit vor allem bzgl. Bearbeitungszeitraum, Umfang, Inhalt, Aufbau, Angewandte wissenschaftliche Methode(n), Durch die Arbeit angestrebter wissenschaftlicher Grad und der (resultierenden) Veröffentlichungspflicht.

### Übliche wissenschaftliche Arbeiten im und nach dem Studium\*:

#### Praktikumsbericht/Seminararbeit

Wird einige Wochen bearbeitet, in der Regel fünf bis 15 Seiten lang.

#### Hausarbeit

Wird parallel zum Seminar erstellt, in der Regel ca. 15 bis 30 Seiten lang.

#### Projektarbeit (/ -dokumentation)

Wird ein bis drei Monate erstellt, in der Regel zehn bis 50 Seiten lang.

#### Bachelorarbeit

Wird zumeist in drei Monaten erstellt, in der Regel 30 bis 80 Seiten lang.

#### Masterarbeit

Wird zumeist sechs Monate bearbeitet, in der Regel 60 bis 120 Seiten lang.

#### Dissertation

Wird über mehrere Jahre bearbeitet, in der Regel 100 bis 250 Seiten (+) lang.

Zudem existieren noch der wissenschaftliche Artikel, die Habilitation und – immer seltener – die Diplomarbeit.

(vgl. Balzert et.al. 2017: 81, vgl. Disterer 2019: 33ff)

**Woran erkennen Sie**

**die Qualität**

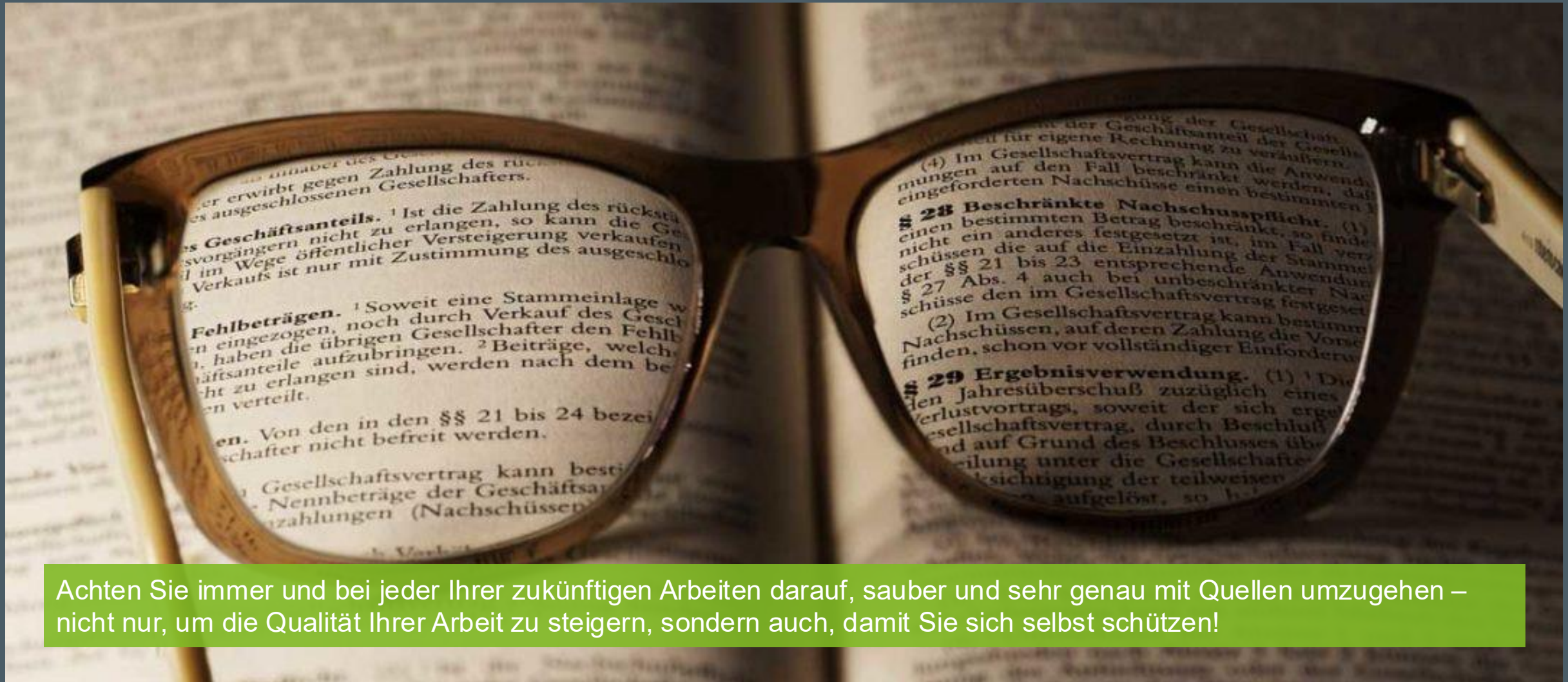
**wissenschaftl. Arbeiten?**

# 12 Kriterien für die Qualität wissenschaftlicher Arbeiten



(vgl. Balzert et.al. 2017: 13)

# Achten Sie immer auf Ihre Quellen!



Achten Sie immer und bei jeder Ihrer zukünftigen Arbeiten darauf, sauber und sehr genau mit Quellen umzugehen – nicht nur, um die Qualität Ihrer Arbeit zu steigern, sondern auch, damit Sie sich selbst schützen!

Ein paar Quellen:

Was davon ist eine „wissenschaftliche Quelle“?



**SPIEGEL ONLINE**

**kicker** SPORTMAGAZIN

**DIE ZEIT**

**UTB**

Gießener Allgemeine

**twitch**

 Springer



 YouTube

[transcript]

tageschau<sup>1</sup>

**t:n**  
digital  
pioneers

**BRAVO**

**statista** 

**auto  
motor  
und sport**

**Google**

(vgl. Oates 2006: 6)

# Ein paar Quellen: Was davon ist eine „wissenschaftliche Quelle“?



*\*unter Vorbehalt und nur in Maßen/Ausnahmen. \*\*bitte Datenqualität beachten: Wie und wer wurde befragt?*

**Woran erkennen Sie**

**wissenschaftliche Quellen?**

# Wissenschaftliche Quellen & wissenschaftliches Arbeiten: „Tägliches Denken“ vs. akademische Forschung

„tagtägliches Denken“	Gute, akademische Forschung
<ul style="list-style-type: none"><li>▪ minderwertige Daten</li><li>▪ wenig Quellen</li><li>▪ wenig, unvollständige Daten</li><li>▪ schnelles, oberflächliches, hastiges Denken</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>▪ ausreichende Daten-Quellen (wissenschaftlich-fundierte), angemessene Daten-Quellen</li><li>▪ akkurat protokolliert</li><li>▪ genaue Daten-Analyse</li><li>▪ keine vorschnellen, versteckten Annahmen und/oder Unterstellungen</li><li>▪ Daten-basierte, darauf aufbauende und dadurch nachvollziehbare Schlussfolgerungen</li></ul> <p><i>All das: Bewertet durch den Nutzer der Forschungsarbeit.</i></p>



(vgl. Oates 2006: 6)



Video unter <https://youtu.be/QOU5ldfnck>

# Wissenschaftliche Quellen: Anforderungen und Ziele

“Nicht alle Quellen eignen sich für die Verwendung in wissenschaftlichen Arbeiten. So kommt es bei der Verwendung vor allem auf die Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit eines Dokuments an. Auch darf in den meisten Fällen nur aus primären Quellen zitiert werden. Das Zitieren aus sekundären Quellen ist nur in ganz bestimmten Ausnahmefällen erlaubt.

(vgl. Balzert et.al. 2017: 166)

Quellen – hier vor allem Literatur, seltener auch digitale Quellen  
– haben dabei verschiedenen Ziele:

- Redlichkeit
- Schutz des geistigen Eigentums
- Nachvollziehbarkeit
- Sicherheit der Studierenden
- Sicherheit der Autor\*innen der Originale
- Nachweis der Eigenständigkeit
- Verstärkung
- Empfehlung

(vgl. Disterer 2019: 79ff)



# Was ist Redlichkeit?

Der Begriff der Redlichkeit meint in der Wissenschaft **die Verpflichtung, gewisse Anforderungen und Spielregeln einzuhalten**, auf die sich die Wissenschafts-Community über Jahre geeinigt hat. Dabei geht es vor allem um die Verwendung von Quellen, wenn “Gedanken, Bewertungen und Argumente anderer übernommen werden“ (vgl. Disterer 2019: 80). **Unredliches Verhalten zählt entsprechend als Verletzung der wissenschaftlichen Spielregeln – mit entsprechenden Konsequenzen (Plagiat!) und Gefahren für die Wissenschaft.**

(vgl. Disterer 2019: 31, 88)

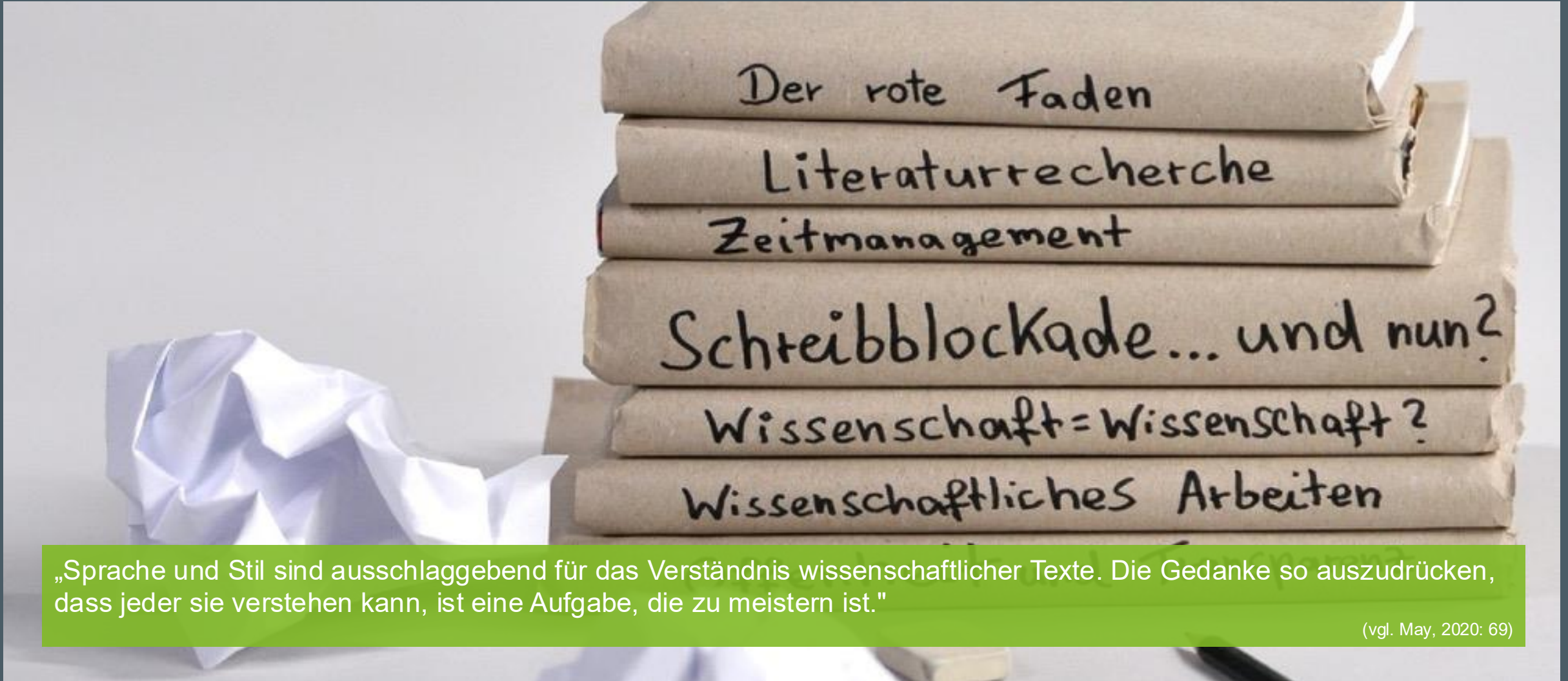
**Recherche, Zitierweise:**

**Mehr zum Umgang mit**

**wiss. Quellen im Praktikum!**

# Wissenschaftliche Sprache

## Was ist zu beachten?



# Wissenschaftliche Sprache: Unterschiede im Schreibstil zur Belletristik

Wissenschaftliche Arbeit	Belletristik
Ich-Form vermeiden	Ich-Form zulässig
Sachliche, klare Sprache	Flüssige, unterhaltsame Sprache
Kurze, prägnante Sätze	Sätze werden stilistisch ausgeschmückt
Keine Umgangssprache	Umgangssprache möglich
Begriffe werden definiert	Begriffsverständnis wird vorausgesetzt
Literaturquellen werden zitiert	Keine Zitate nötig
Keine Übertreibungen und Ausschmückungen	Oft bildhafte Ausdrucksweise
Füllwörter und –sätze vermeinden	Sätze werden ausgeschmückt

(vgl. Berger-Grabner 2016: 90)

## Verständlichkeit

Formulieren Sie Ihre Aussagen so, dass Ihre Leser\*innen Ihnen folgen können – und Ihren Text verstehen. Das erreichen Sie vor allem durch eine **sachliche und klare Sprache**, die keine Spielräume für Eigen-Interpretationen lässt. Beachten Sie dabei folgende Punkte:

- Kurze Sätze
- Eindeutige, prägnante Aussagen
- Nur eine Aussage pro Satz
- Keine Füllwörter
- Keine Wiederholungen
- Sparsamer Gebrauch von Fremdwörtern

## Logische Argumentation

Beachten Sie nicht nur den Aufbau Ihrer Arbeit, sondern auch die Gliederung Ihrer (logischen) Argumentation. Wichtig dabei ist vor allem, dass ein Argument dem anderen folgt (roter Faden!) – und sie „logisch-deduktiv“ vorgehen:

Starten Sie Ihren Text bzw. Abschnitt mit allgemeinen Aussagen und arbeiten Sie sich Stück für Stück in die Tiefe hin zum spezielleren Wissen vor. Beachten Sie dabei unbedingt die entsprechenden Quellen und Belege.

## Nachvollziehbarkeit

Stellen Sie sicher, dass Ihre Leser\*innen Ihren Text nicht nur verstehen, sondern

- Ihr Vorgehen
- den Aufbau der Arbeit und
- die Argumentation

jederzeit nachvollziehen können.

Besonders wichtig dafür ist nicht nur Quellentreue; ein besonderes Augenmerk liegt auf der Einleitung, die Thema, Forschungsfrage, Zielsetzung und Vorgehen klärt.



Beachten Sie zudem auch bei wissenschaftlichen Arbeiten eine geschlechtergerechte Sprache!

(vgl. Berger-Grabner 2016: 90ff)

# Auf einen Blick:

## Die wichtigsten Sprachregeln in der Wissenschaft!

- 1. Vermeiden Sie Konjunktive**  
kein „hätte“, „würde“, „sollte“ – lieber „hat“, „wird“, „soll“
- 2. Verwenden Sie keine Ich-Form**  
umschreiben Sie lieber, bspw.: „aus Sicht des Autors/der Autorin“, „es wird festgestellt, ...“
- 3. Verwenden Sie immer eine sachliche, klare, eindeutige Sprache**  
vor allem durch kurze, prägnante Sätze mit eindeutigen Bezügen
- 4. Verwenden Sie keine Füllsätze und Füllwörter**  
ebenfalls keine rhetorischen Stilmittel oder Redewendungen – all das lässt zu viel Interpretationsspielraum
- 5. Verwenden Sie keine Umgangssprache**  
So neu die Forschungsdisziplin ist, populärwissenschaftliche Formulierungen sollten vermieden werden
- 6. Vermeiden Sie Fremdwörter**  
Fremdwörter machen Ihren Text nicht schlauer oder wissenschaftlicher. Verwenden Sie diese nur, wenn es nötig ist – und Sie sich vorher mit eben diesen Fachwörtern vertraut gemacht haben!
- 7. Vermeiden Sie unnötige Wiederholungen**  
Nutzen Sie an Stelle dessen Verweise innerhalb des Textes, z. Bsp. „(vgl. Kapitel 2.1)“
- 8. Denken Sie an die logischen Argumentationsketten (Kohärenz!)**  
Ihre Aussagen sollten einen roten Faden enthalten – und frei von Widersprüchen sein!



(vgl. Berger-Grabner 2016: 93f)

**Eine Sache noch:**

**Wie stellen Sie**

**die Wahrheit sicher?**



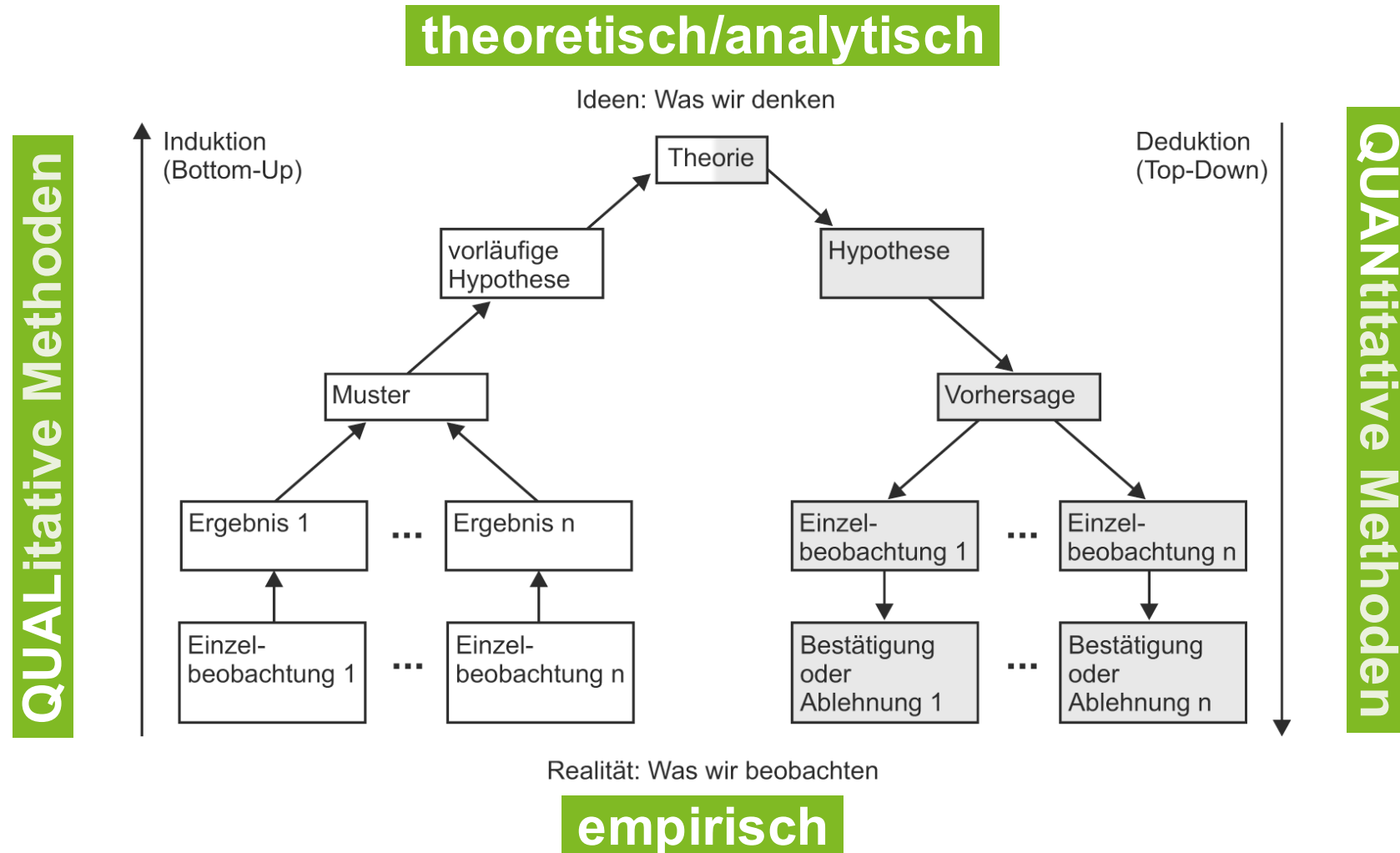
Video unter <https://youtu.be/x0-yRHmOkM>

**Preview:**

**Forschungsprozess**

**& empirische Daten**

# Zentrale wissenschaftliche Erkenntniswege: Induktion und Deduktion



(vgl. Balzert et.al. 2017: 269)

# Arten der empirischen Erhebung: Wie kommen Sie an die jeweiligen, benötigten Daten?

## Primäranalyse

Es werden **eigene empirische Daten** erhoben.

## Sekundäranalyse

Es werden **keine eigenen Daten** erhoben, sondern vorhandene Daten aus Studien weiter/neu analysiert.

# Wie kommen Sie an die jeweiligen, benötigten Daten?

## Möglichkeiten der Primäranalyse

### ▪ Befragung

- ✓ Erfassung von Meinungen, Bewertungen, Gründen
- ✓ unstandardisiert / standardisiert
- ! Gefahr sozial erwünschter Antworten

### ▪ Experiment / Test

- ✓ Testen von einzelnen Variablen zu komplexen Zusammenhängen
- ✓ Hohe Vergleichbarkeit
- ! Künstliche Laborsituation

### ▪ Beobachtung

- ✓ Erfassung von Verhalten, Nutzung, Wirkungen
- ✓ offen/verdeckt, teilnehmende/nicht teilnehmende Beobachtung
- ! Gründe für Verhalten nicht bekannt
- ! Künstliche Laborsituation

### ▪ Dokumenten-/Inhaltsanalyse

- ✓ Analyse von Artefakten (Medien, Dokumente) zu Mustern, Inhalten etc.
- ✓ Auch für zurückliegende Ereignisse möglich
- ! Nur für bestimmte Fragestellungen geeignet



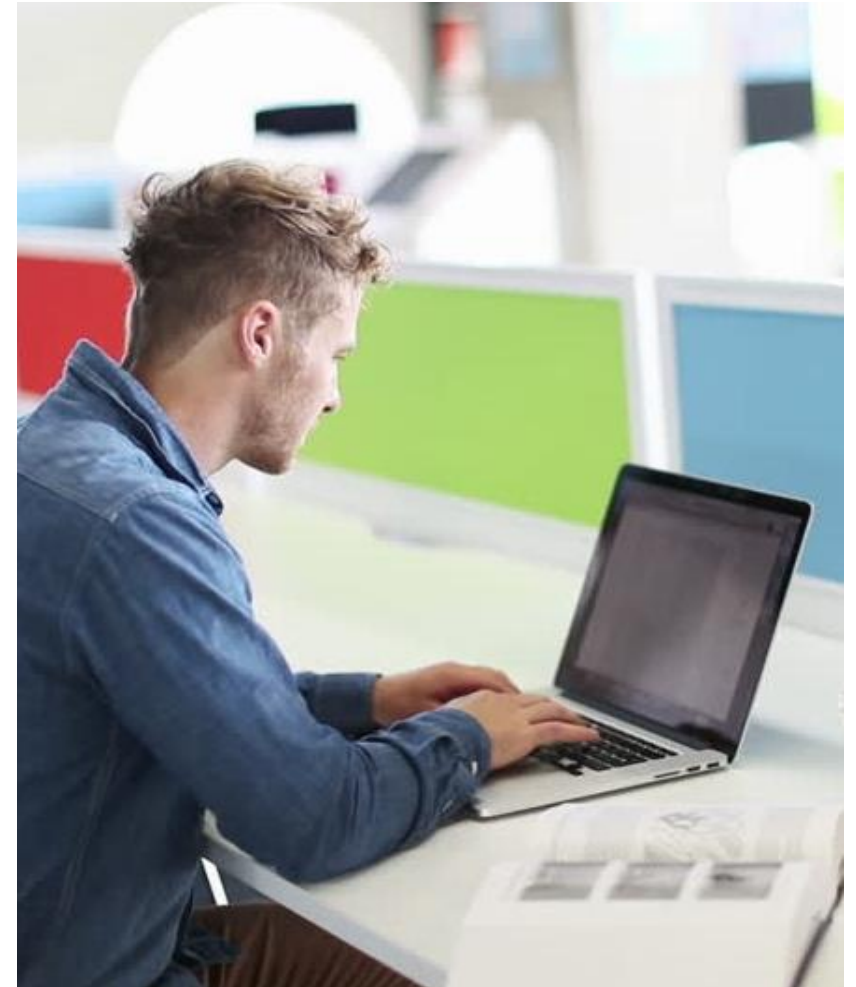
# Wie kommen Sie an die jeweiligen, benötigten Daten?

## Möglichkeiten der Sekundäranalyse

Es werden **keine eigenen Daten** erhoben, sondern vorhandene Daten aus (vorherigen) Studien weiter/neu analysiert.

### ▪ Vor- und Nachteile der Sekundäranalyse

- ✓ geringer Aufwand
- ✓ gut für Langzeit-/Vergleichsstudien
- ! kein Einfluss auf Daten
- ! Keine Operationalisierung



**Noch Fragen?**

**Dann einfach raus damit ;)**

Balzert, Helmut, Schröder, Marion & Schäfer, Christian (2017): Wissenschaftliches Arbeiten. 2. Auflage. Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentation. Berlin.

Berger-Grabner, Doris (2016): Wissenschaftliches Arbeiten un den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele. 3. Auflage. Krems.

Disterer, Georg (2019): Studien- und Abschlussarbeiten schreiben. Seminar-bachelor- und Masterarbeiten in den Wirtschaftswissenschaften. 8. Auflage. Hannover.

May, Yombo (2020): Wissenschaftliches Arbeiten. Eine Anleitung zu Technik und Schriftform. Ditzingen.

Oates, Briony J. (2006): Researching Information Systems and Computing. London.



Die jeweiligen Quellen der Wiederholungs-Folien finden Sie im Skript der vorherigen Sitzung!



Video unter <https://youtu.be/QcvIS8D5t20>